

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Der Terrorismusexperte Bruce Hoffman analysiert die verschiedenen Facetten des internationalen Terrorismus, beschreibt prägnant die Entwicklungen und kommenden Gefahren, die von ihm ausgehen werden, und welche Rolle die Medien dabei spielen. In der Neuauflage seines Klassikers geht er auch auf die jüngsten Anschläge in Paris, Brüssel und Nizza ein, die die Welt beschäftigten, sowie auf die Veränderungen des Terrorismus durch Social-Media Kanäle.

**Bruce Hoffman** lehrt als Professor für Security Studies an der Georgetown University, darüber hinaus berät er als Experte für Terrorismusforschung die RAND Corporation. Das Washingtoner Büro von RAND leitete er von 1999 bis 2006 als Direktor. Zuvor war Hoffman viele Jahre Direktor des Centre for the Study of Terrorism and Political Violence an der University of St Andrews. Er ist Berater zahlreicher Regierungen in Terrorismusfragen. Das Magazin der »Süddeutschen Zeitung« bezeichnete ihn 2004 als »einflussreichsten Politikberater der Welt«. »Terrorismus - Der unerklärte Krieg« wurde in neun Sprachen übersetzt.

*Weitere Informationen finden Sie auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)*

**BRUCE HOFFMAN**

# **TERRORISMUS**

Der unerklärte Krieg

Neue Gefahren politischer Gewalt

Aus dem Englischen von  
Michael Bischoff

FISCHER Taschenbuch

*Für meine Kinder – M, N, S und A*



Erweiterte, revidierte Fassung

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch  
Frankfurt am Main, April 2019

© 1999/2006 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114  
D-60596 Frankfurt am Main

Die englische Originalausgabe erschien 1998  
unter dem Titel »Inside Terrorism«  
bei Victor Gollancz Ltd., London

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-70272-5

# Inhalt

Abkürzungsverzeichnis 7

Vorwort zur dritten Ausgabe 11

1. Terrorismus – eine Definition 19
2. Das Ende des britischen Empire und die Ursprünge des heutigen Terrorismus 83
3. Die Internationalisierung des Terrorismus 111
4. Religion und Terrorismus 137
5. Selbstmordterrorismus 219
6. Terrorismus, alte Medien und öffentliche Meinung 281
7. Terrorismus, neue Medien und weltweite öffentliche Meinung 315
8. Die Denkweise des modernen Terrorismus: Taktiken, Ziele, Fähigkeiten und Techniken 367
9. Terrorismus heute und morgen I: Verstärkende Faktoren 405
10. Terrorismus heute und morgen II: Alte und neue Herausforderungen 447

Anmerkungen 497

Bibliographie 575

Register 635

## Erstes Kapitel

# Terrorismus – eine Definition

Was ist Terrorismus? Nur wenige Worte haben sich derart hinterhältig in unseren alltäglichen Wortschatz eingeschlichen. Wie bei »soziale Medien« – einem weiteren im Übermaß verwendeten Ausdruck, der zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Jargons des frühen 21. Jahrhunderts geworden ist – haben die meisten Menschen zwar eine vage Vorstellung davon, was Terrorismus ist, doch es fehlt ihnen eine präzise, konkrete, wirklich erklärende Definition des Wortes. Dieser Ungenauigkeit leisten auch die modernen Medien Vorschub, die bei ihren Bemühungen, komplexe Sachverhalte in denkbar kürzester Sendezeit oder auf kleinstem Raum zu vermitteln, eine Vielzahl von Gewaltakten unterschiedslos als »Terrorismus« etikettieren. Wer eine Tageszeitung aufschlägt, eine Website öffnet, das Radio oder den Fernseher einschaltet, wird feststellen, dass ganz unterschiedliche Taten wie der Bombenanschlag auf ein Gebäude, die Ermordung eines Staatsoberhaupts, ein Massaker an Zivilisten durch eine militärische Einheit, die Vergiftung von Produkten im Supermarkt oder der Hackerangriff auf den E-Mail-Server einer Hollywood-Filmgesellschaft mit anschließender Veröffentlichung persönlicher Daten ihrer Beschäftigten sämtlich als terroristische Akte bezeichnet werden – selbst in derselben Sendung oder auf derselben Website.<sup>1</sup> Oftmals werden sämtliche besonders abscheulichen und augenscheinlich gegen die Gesellschaft gerichteten Gewalttaten pauschal dem »Terrorismus« zugeordnet – ganz unabhängig davon, ob sie von regierungsfeindlichen Dissidenten oder von Staaten, von organisierten Banden oder gewöhnlichen Kriminellen, von einem randalierenden Mob oder militanten Demonstranten, von einzelnen Psychotikern oder allein agierenden Erpressern ausgehen.

Definitionen in Lexika bieten da oft wenig Hilfe. Das hochgeschätzte *Oxford English Dictionary (OED)* – die herausragende Autorität auf dem Gebiet der englischen Sprache – bietet nur wenig Erhellendes zu diesem Thema. Die dortige Erklärung ist gleichzeitig allzu wörtlich und allzu historisch ausgerichtet, als dass sie heute von großem Nutzen sein könnte:

**Terrorismus:** Ein System des Schreckens. 1. eine Herrschaft durch Einschüchterung, wie sie von der herrschenden Partei während der Revolution von 1789–1794 in Frankreich eingerichtet und praktiziert wurde; »Schreckensherrschaft«. 2. *allgemein:* eine Politik, die Angst und Schrecken bei jenen verbreiten soll, gegen die sie sich richtet; der Einsatz von Techniken der Einschüchterung; die Tatsache des Terrorisierens oder der Zustand des Terrorisiert-Werdens.<sup>2</sup>

Diese Definitionen sind äußerst unbefriedigend. Zunächst einmal erfährt man nicht, was Terrorismus ist, sondern erhält eine wenig aussagekräftige geschichtliche Beschreibung, die mit Blick auf die moderne Verwendung des Wortes zudem noch ziemlich anachronistisch wirkt. Die zweite angebotene Definition ist kaum hilfreicher. Sie vermittelt zwar zutreffend den angsterregenden Charakter des Terrorismus, ist aber so weit gefasst, dass sie auf fast jede Aktivität zutrifft, die uns in Angst und Schrecken versetzt (»terrorisiert«). Damit ist zwar ein wesentlicher Bestandteil der Wortbedeutung benannt, aber dennoch reicht die Definition nicht aus, um das heute als »Terrorismus« bezeichnete Phänomen präzise zu bestimmen.

Etwas aufschlussreicher als die Definition der Tat als solcher ist da schon die des Täters, wie das OED sie unter dem Stichwort »Terrorist« gibt:

1. Als politischer Begriff: a. Angewandt auf die Jakobiner, ihre Akteure und Anhänger in der Französischen Revolution, insb. auf die Mitglieder der Revolutionstribunale während der »Schreckensherrschaft«; b. Jeder, der versucht, seine Ansichten durch ein System gewaltsamer Einschüchterung durchzusetzen; *speziell:* Bezeichnung für Mitglieder einer der extremen revolutionären Vereinigungen in Russland.<sup>3</sup>

Diese Definition ist schon hilfreicher. Erstens führt sie dem Leser sogleich vor Augen, dass »Terrorismus« ein politischer Begriff ist. Wie wir noch sehen werden, ist dieses zentrale Merkmal des Terrorismus absolut unerlässlich für ein Verständnis seiner Ziele und Motive. Außerdem ist dieses Merkmal von entscheidender Bedeutung, wenn es darum geht, den Terrorismus von anderen Formen der Gewalt zu unterscheiden.

Der Terrorismus ist nach dem heute weitgehend akzeptierten Sprachgebrauch ein fundamental und grundsätzlich politisches Phänomen. Es geht dabei stets um Macht: um das Streben nach Macht, um Machterwerb oder um den Einsatz von Macht zur Herbeiführung politischer Veränderungen. Terrorismus ist daher gleichbedeutend mit der Anwendung oder, ebenso bedeutsam, der Androhung von Gewalt bei der Verfolgung oder im Dienste eines politischen Ziels. Nachdem dieser entscheidende Punkt geklärt ist, wird auch die zusätzliche Definition des »Terroristen« verständlich, die das OED gibt: Terrorist ist »jeder, der versucht, seine Ansichten durch ein System gewaltsamer Einschüchterung durchzusetzen«. Dieser Aspekt ist deshalb so bedeutsam, weil er das andere Grundmerkmal des Terrorismus klar hervorhebt: dass es sich dabei um ein geplantes, kalkuliertes und deshalb systematisches Tun handelt. Und schließlich umfasst die Definition des OED auch das seit langem maßgebliche Verständnis des Terrorismus als politischer Gewalt, die von einzelnen zu einer Organisation oder einer ideologischen Bewegung gehörenden Personen ausgeübt wird (also von »jedem, der versucht ...« statt von »jeder Regierung oder jedem Staat, die versuchen ...«) – Organisationen, deren Ziel eine revolutionäre Veränderung ist, die sich nach ihrer festen Überzeugung nur durch Gewalt oder die Androhung von Gewalt (»gewaltsame Einschüchterung«) herbeiführen lässt.

Angesichts dieser relativ einfachen Erklärung fragt man sich, warum es dennoch so schwierig ist, Terrorismus zu definieren. Der wichtigste Grund dürfte darin liegen, dass die Bedeutung des Wortes sich in den letzten zwei Jahrhunderten so oft verändert hat.<sup>4</sup>

## Der Bedeutungswandel von »Terrorismus«

Eingang in den Sprachgebrauch fand das Wort »Terrorismus« erstmals während der Französischen Revolution. Anders als heute besaß der Ausdruck damals eine eindeutig *positive* Konnotation. Die »Schreckensherrschaft« von 1793–1794 – das *régime de la terreur*, von dem der Ausdruck »Terror« abgeleitet ist – sollte nach der vorübergehenden anarchischen Phase, die auf die Erhebung von 1789 folgte, die Ordnung wiederherstellen. Anders als der Terrorismus in seiner heutigen Bedeutung einer revolutionären oder gegen die Regierung gerichteten Aktivität vonseiten nichtstaatlicher oder subnationaler Akteure war das *régime de la terreur* ein Herrschaftsinstrument des gerade erst geschaffenen revolutionären Staates. Dieser versuchte, seine Macht zu festigen, indem er Konterrevolutionäre, subversive Kräfte und sonstige Dissidenten einschüchterte, in denen das neue Regime »Volksfeinde« erblickte. Der Sicherheitsausschuss und das Revolutionstribunal (nach modernem Sprachgebrauch der »Volksgerichtshof«) erhielten weitreichende polizeiliche und richterliche Vollmachten und verurteilten in öffentlicher Verhandlung solche Personen zum Tod durch die Guillotine, die sie wegen Hochverrats – das heißt wegen reaktionärer Bestrebungen – für schuldig befunden hatten. Damit erteilte man allen eine eindringliche Lektion, die sich der Revolution in den Weg stellen oder dem alten Regime nachtrauern mochten.

In seinem ursprünglichen Kontext war der Terrorismus – Ironie der Geschichte – eng mit den Idealen von Tugend und Demokratie verknüpft. Der Revolutionsführer Maximilien Robespierre war der festen Überzeugung, dass die Tugend in Friedenzeiten die wichtigste Triebfeder einer Volksregierung sei, in Zeiten der Revolution jedoch mit Terror verbunden werden müsse, um der Demokratie zum Sieg zu verhelfen: »die Tugend, ohne die der Terror unheilvoll ist, der Terror, ohne den die Tugend machtlos ist«. Und diesem inzwischen berühmten Ausspruch fügte er hinzu: »Der Terror ist nichts anderes als das schlagfertige, unerbittliche, unbeugsame Recht, er ist somit eine Emanation der Tugend.«<sup>5</sup>

Trotz dieses Unterschieds zu seiner späteren Bedeutung hatte der »Terrorismus« der Französischen Revolution doch zwei Schlüsselmerkmale mit seiner modernen Variante gemein. Erstens ging das *régime de la terreur* weder wahllos noch blind vor, wie man es auch dem heutigen Terrorismus oft unterstellt, sondern organisiert, zielgerichtet und systematisch. Zweitens fand er sein Ziel und seine Rechtfertigung – ganz wie der Terrorismus unserer Zeit – in der Schaffung einer »neuen und besseren Gesellschaft« anstelle eines völlig korrupten und undemokratischen politischen Systems. Tatsächlich besitzen Robespierres diffuse und utopische Exegesen über die zentralen Ziele der Revolution in Tonart wie auch Inhalt eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit den geschwollenen utopischen Manifesten vieler revolutionärer – vor allem linksgerichteter, marxistisch orientierter – Terrororganisationen aus den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. So erklärte Robespierre 1794 in einer Sprache, die auf gespenstische Weise die Verlautbarungen von Gruppen wie der Roten Armee Fraktion in Deutschland oder der Roten Brigaden in Italien nahezu zwei Jahrhunderte später vorwegnahm:

Eine Ordnung der Dinge wollen wir ..., wo die Künste die Zierde der veredelnden Freiheit sind, der Handel die Quelle des allgemeinen Reichtums und nicht nur die des ungeheuren Überflusses einiger Häuser. Wir wollen in unserem Lande den Egoismus durch die Moral ersetzen, die Ehre durch die Rechtschaffenheit, die Gewohnheiten durch die Prinzipien, die Schicklichkeit durch die Pflicht, den Zwang der Tradition durch die Herrschaft der Vernunft, die Geringschätzung des Unglücks durch die Geringschätzung des Lasters.<sup>6</sup>

Wie viele andere Revolutionen begann auch die Französische Revolution schließlich, sich selbst zu zerstören. Am 8. Termidor des zweiten Jahres des von den Revolutionären beschlossenen neuen Kalenders (dem 26. Juli 1794) erklärte Robespierre vor dem Nationalkonvent, er verfüge über eine neue Liste von Verrätern. Aus Angst, der eigene Name könnte auf dieser Liste stehen, taten Extremisten und Gemäßigte sich zusammen, um Robespierre zu stürzen und dem *régime de la terreur* ein Ende zu setzen. Nun traf Robespierre und seine engsten Gefolgsleute dasselbe Schicksal, das nahezu vierzigtausend andere

ereilt hatte: die Hinrichtung durch die Guillotine. Die Schreckensherrschaft war zu Ende. Danach wurde der Ausdruck »Terrorismus« mit dem Missbrauch von Amt und Macht assoziiert, und dies mit eindeutig »kriminellen Implikationen«. <sup>7</sup> Schon ein Jahr nach Robespierres Sturz sorgte Edmund Burke für die Verbreitung des Wortes im englischen Sprachraum. In seiner berühmten Polemik gegen die Französische Revolution sprach er von jenen »Höllenhunden, Terroristen genannt ... , die man zu Tausenden auf das Volk losließ«. <sup>8</sup>

Zu den nachhaltigeren Auswirkungen der Französischen Revolution gehörte der Auftrieb, den sie der antimonarchistischen Stimmung im übrigen Europa verlieh. Der Gehorsam des Volkes gegenüber seinen Herrschern, die ihren Herrschaftsanspruch über die Idee des Gottesgnadentums von Gott statt von ihren Untertanen herleiteten, wurde von einem politisch erwachenden Kontinent zunehmend in Frage gestellt. Die Entstehung des Nationalismus und damit auch eines neuen Verständnisses von Souveränität und Bürgerrechten, das auf der gemeinsamen Identität eines Volkes statt auf der Erbfolge eines Königshauses basierte, führte zur Einigung und Gründung neuer Nationalstaaten, so etwa in Deutschland und Italien. Zugleich ließen die gewaltigen, von der Industriellen Revolution ausgelösten sozioökonomischen Veränderungen neue universalistische Ideologien (wie Kommunismus und Marxismus) entstehen, die von der Entfremdung und Ausbeutung im Kapitalismus des 19. Jahrhunderts befeuert wurden. In diesem Umfeld entwickelte sich ein neues Zeitalter des Terrorismus, in dem das Konzept viele der revolutionären, gegen den Staat gerichteten Konnotationen erhielt, die heute damit verbunden sind. Der wohl wichtigste Vorläufer war hier der radikale italienische Republikaner Carlo Pisacane, der sein Anrecht auf den Titel des Herzogs von San Giovanni aufgab und 1857 bei einem gescheiterten Aufstand gegen die Bourbonenherrschaft ums Leben kam. Der leidenschaftliche Anhänger des Föderalismus und Mutualismus blieb jedoch weniger deshalb im Gedächtnis als wegen der Theorie einer »Propaganda der Tat«, die er formuliert haben soll<sup>9</sup> – eine Idee, die seither immer wieder gewaltigen Einfluss auf Rebellen und Terroristen ausgeübt hat. »Die

Propaganda der Idee ist ein Hirngespinnst«, schrieb Pisacane. »Ideen gehen aus Taten hervor, nicht umgekehrt, und das Volk wird nicht frei durch Bildung, sondern gebildet in der Freiheit.«<sup>10</sup> Gewalt sei nicht nur notwendig, so erklärte er, um Aufmerksamkeit zu erregen und öffentliches Interesse für ein Anliegen zu wecken, sondern auch um die Menschen zu informieren, sie zu erziehen und die Massen für die Ziele der Revolution zu gewinnen. In didaktischer Hinsicht lasse Gewalt sich niemals effektiv durch Kampfschriften, Plakate oder Versammlungen ersetzen.

Die erste Organisation, die Pisacanes Maximen in die Praxis umsetzte, war die Narodnaja Wolja oder der »Volkswille« (gelegentlich auch mit »Volksfreiheit« übersetzt), eine kleine Gruppe russischer Sozialrevolutionäre, die 1878 mit dem Ziel gegründet wurde, die Herrschaft des Zaren zu stürzen. Die Narodnaja Wolja sah angesichts der Apathie und Entfremdung der russischen Massen kaum Alternativen zu gewagten und dramatischen Gewalttaten, um Aufmerksamkeit für sich und ihre Ziele zu wecken. Anders als viele heutige terroristische Organisationen, die sich auf die »Propaganda der Tat« berufen, um willkürliche Gewalt gegen Zivilisten zu rechtfertigen und sich durch den von ihren wahllosen Blutbädern ausgelösten Schrecken und das Entsetzen Publizität zu verschaffen, besaß die Narodnaja Wolja eine fast schon ritterliche Einstellung zu der von ihr ausgeübten Gewalt. »Propaganda der Tat« bedeutete für sie die bewusste Auswahl einzelner Persönlichkeiten, die in ihren Augen den autokratischen Unterdrückungsapparat des Staates verkörperten.<sup>11</sup> So wurden denn die Opfer – der Zar, führende Angehörige der Zarenfamilie, hohe Staatsbeamte – ganz bewusst nach ihrer »symbolischen« Bedeutung als Häupter der Dynastie und als Handlanger eines korrupten und tyrannischen Regimes ausgewählt. Ganz wesentlich für die gemeinsamen Überzeugungen der Gruppe war der Grundsatz, dass bei der Verfolgung ihrer Ziele »kein Tropfen überflüssigen Blutes« vergossen werden dürfe, so edel und nützlich diese Ziele auch sein mochten.<sup>12</sup> Selbst wenn sie die Opfer mit größter Sorgfalt und nach reiflicher Überlegung ausgewählt hatten, bedauerten einige Mitglieder der Gruppe doch zutiefst,

einem Mitmenschen das Leben nehmen zu müssen. Wie entschieden sie an ihren Grundsätzen festhielten, zeigte sich am deutlichsten in dem 1905 gescheiterten Versuch eines Attentats auf den Großfürsten Sergej Alexandrowitsch durch eine Nachfolgeorganisation der Narodnaja Wolja. Als die Kutsche des Großfürsten in Sicht kam, bemerkte der Attentäter, dass der Großfürst unerwartet von seinen Kindern begleitet wurde, und brach den Versuch lieber ab, als die Familie des beabsichtigten Opfers zu gefährden. Der Großfürst wurde bei einem späteren Attentat getötet. Im Vergleich dazu forderte der Bombenanschlag auf den Pan-Am-Flug 103 über dem schottischen Lockerbie im Dezember 1988 wahllos das Leben aller 259 an Bord befindlichen Personen – unschuldiger Männer, Frauen und Kinder – wie auch von elf Einwohnern des Dorfes, über dem das Flugzeug abstürzte.

Ironischerweise führte der dramatischste Erfolg der Narodnaja Wolja auch zu ihrem Ende. Am 1. März 1881 ermordete die Gruppe Zar Alexander II.<sup>13</sup> Das Scheitern acht vorangegangener Attentatsversuche hatte die Verschwörer veranlasst, außergewöhnliche Vorkehrungen zu treffen, um dieses Mal den Erfolg sicherzustellen. Vier mit Bomben ausgerüstete Attentäter bezogen Position entlang der verschiedenen Routen, die der Zar mit seinem Gefolge nehmen konnte. Zwei der Attentäter warteten an derselben Straße, und als der Schlitten mit dem Zaren sich in Begleitung seiner Kosakeneskorte dem ersten Attentäter näherte, warf der seine Bombe auf den vorbeifahrenden Schlitten und verfehlte ihn nur um Zentimeter. Der gesamte Zug hielt an, Soldaten ergriffen den glücklosen Täter, und der Zar stieg aus dem Schlitten, um nach einem Zuschauer zu sehen, der von der Bombe verletzt worden war. »Gott sei Dank, mir ist nichts passiert«, soll der Zar gesagt haben, als plötzlich der zweite Attentäter aus der Menge hervortrat, seine Bombe zur Explosion brachte und dadurch sich selbst wie auch seine Zielperson tötete – womit er heutige Selbstmordattentäter vorwegnahm, deren Tod für den Erfolg ihres Anschlags unerlässlich ist. Nun entlud sich die gesamte Macht des zaristischen Staates auf das Haupt der Narodnaja Wolja. Auf der Grundlage von Informationen, die der verhaftete Attentäter geliefert hatte, stürmte die Geheimpolizei die ge-

heimen Wohnungen und Verstecke der Gruppe und ergriff die meisten Verschwörer, die auch rasch vor Gericht gestellt, verurteilt und hingerichtet wurden. Weitere Aussagen führten zu weiteren Verhaftungen, und ein Jahr nach dem Attentat war nur noch ein Mitglied des früheren Exekutivkomitees, eine Frau, in Freiheit. Auch sie wurde schließlich 1883 gefasst, womit die erste Generation der Narodnaja-Wolja-Terroristen ausgelöscht war. Später entstanden indessen mehrere Nachfolgeorganisationen, die den Kampf fortsetzten.<sup>14</sup>

Damals vermochten weder die zum Tode Verurteilten noch ihre Genossen, die im Gefängnis schmachteten oder nach Sibirien verbannt worden waren, die Auswirkungen dieses Attentats zu erkennen oder in ihrer Bedeutung zu ermessen. Die Gruppe beschleunigte nicht nur den Anfang vom Ende der Zarenherrschaft, sie übte auch einen tiefgreifenden Einfluss auf einzelne Revolutionäre und subversive Organisationen anderswo aus. Für die aufkommende anarchistische Bewegung war die von der Narodnaja Wolja eingesetzte Strategie einer »Propaganda der Tat« ein nachahmenswertes Vorbild.<sup>15</sup> Vier Monate nach der Ermordung des Zaren traf sich eine Gruppe von Radikalen in London auf einem »Anarchistenkongress«. Dort bejubelte man öffentlich das Attentat und pries den Tyrannenmord als Mittel zur Durchsetzung revolutionären Wandels. In der Hoffnung, weltweit anarchistische Aktivitäten anzuregen und zu koordinieren, beschloss der Kongress die Gründung einer »Anarchistischen Internationale« (auch »Schwarze Internationale« genannt). Wie die meisten ihrer ehrgeizigen Pläne verlief auch diese Initiative im Sande, doch die Aufmerksamkeit, die selbst eine nur auf dem Papier existierende »Anarchistische Internationale« in der Öffentlichkeit erregte, reichte aus, um den Mythos einer weltweit agierenden revolutionären Bewegung zu erschaffen und Ängste wie auch Verdächtigungen auszulösen, die in keinem Verhältnis zu dem realen Einfluss oder den tatsächlichen politischen Erfolgen dieser Gruppe standen. Der disparate und unkoordinierte Charakter der anarchistischen Gewalt und die Konzentration auf individuelle, von kleinen Zellen gleichgesinnter Radikaler durchgeführte Aktionen oder Operationen machten es der Polizei besonders schwer, die Ak-

teure aufzuspüren und die Taten im Vorfeld zu verhindern, wodurch sich die Ängste in der Öffentlichkeit noch verstärkten – ein Vorläufer des Phänomens des »einsamen Wolfes«, des führungslosen Widerstands und der führerlosen Dschihad-Strategien, denen viele heutige terroristische Organisationen folgen. Unmittelbar nach der Ermordung des amerikanischen Präsidenten William McKinley 1901 verabschiedete beispielsweise der amerikanische Kongress ein Gesetz, das als Anarchisten bekannten Personen und jedem, »der jeglichen organisierten Staat ablehnt oder nicht daran glaubt«, die Einreise in die Vereinigten Staaten verwehrte. Und mehr als ein Jahrhundert vor Edward Snowdens Enthüllungen zur massenhaften Überwachung und Ausspähung internationaler Telefongespräche, Textnachrichten und E-Mails durch die U. S. National Security Agency (NSA) setzte sich die legendäre Pinkerton National Detective Agency dafür ein, Anarchisten, mutmaßliche Anarchisten und andere als »Rote« bekannte Personen zu erfassen, unter ständiger Kontrolle zu halten und beim geringfügigsten Anlass unschädlich zu machen.<sup>16</sup>

Obwohl Anarchisten von etwa 1878 bis zum zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts eine eindrucksvolle Serie von Attentaten auf Staatsoberhäupter und eine Reihe äußerst spektakulärer Bombenanschläge verübten,<sup>17</sup> hatten sie doch – abgesehen von den dadurch ausgelösten und oft übertriebenen Ängsten – nur wenig greifbaren Einfluss auf die Innen- und Außenpolitik der betroffenen Länder. Allerdings bietet sich hier eine interessante historische Parallele zur Informationsrevolution, die dafür gesorgt hat, dass Mittel und Methoden der Bombenherstellung und anderer terroristischer Aktivitäten heute elektronisch verfügbar sind, insbesondere durch elektronische Kopien terroristischer Online-Zeitschriften wie *Inspire* und *Dabiq*, Erstere herausgegeben von Al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAP), Letztere von einer Organisation, die unter verschiedenen Namen bekannt ist als Islamischer Staat (IS), Islamischer Staat im Irak und in der Levante (ISIL), Islamischer Staat im Irak und in Syrien (ISIS) oder unter ihrem arabischen Akronym Daesh. Tatsächlich bestand vor mehr als einem Jahrhundert eine der florierenden Heimindustrien des Anarchismus

im weitverbreiteten Druck und Vertrieb ähnlicher Bauanleitungen, Handbücher und Broschüren über Gewalt und Aufruhr.<sup>18</sup>

Zur selben Zeit kam es auf der anderen Seite Europas zu einer Reihe von Entwicklungen, die einen ähnlich tiefgreifenden Einfluss auf die zukünftige Strategie und Taktik von Terroristen ausüben sollten. In diesem Fall waren die Motive weder antimonarchistischer noch anarchistischer, sondern nationalistischer und separatistischer Natur. Die britische Herrschaft über Irland blickte zwar bereits auf eine jahrhundertlange Geschichte des Widerstands und der Rebellion zurück, doch Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die revolutionären Aktivitäten sich von Irland auch auf die Vereinigten Staaten ausgedehnt. Unter der Masse der irischen Auswanderer, die nach mehreren katastrophalen Kartoffelernten vor der Hungersnot in die Vereinigten Staaten geflohen waren, befand sich auch eine Gruppe radikaler Nationalisten, die 1858 eine Geheimgesellschaft namens Fenian Brotherhood gründeten. Die Fenians und ihr in Irland aktiver Ableger, die Irish Revolutionary Brotherhood (IRB), waren nicht nur mutig und entschlossen, sondern mindestens auch ebenso ungeduldig und unfähig. Ihre Losung lautete: »Revolution jetzt oder nie!«<sup>19</sup> Und dem entsprach auch eine Serie un- ausgelegener Pläne, die vorsahen, den Prince of Wales zu entführen,<sup>20</sup> Kanada zu erobern und einen Volksaufstand in Irland anzuzetteln. Die Briten waren in ihren Infiltrationsbemühungen so erfolgreich und die großspurigen Pläne der Fenians so erbärmlich, dass die Bewegung schon ein Jahrzehnt nach ihrer Gründung in Vergessenheit geraten war.<sup>21</sup> Doch das unerschütterliche Bekenntnis der Fenians sowohl zur irischen Republik als auch zum Einsatz von Gewalt auf dem Weg dorthin bildete ein Vermächtnis, das in der Folgezeit eine neue Generation irischer Revolutionäre in Amerika inspirierte.<sup>22</sup>

So trat denn um 1873 eine neue Organisation namens Clan na Gael (Vereinigte Iren) das Erbe der Fenians an. Die treibende Kraft hinter der Organisation war ein Unruhestifter namens Jeremiah O'Donovan Rossa. Er war 1865 wegen Aufwiegelei zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt worden, aber schon sechs Jahre später wieder freigekommen, nachdem eine Untersuchungskommission zu dem

Schluss gelangt war, dass sein Vorwurf, misshandelt worden zu sein, den Tatsachen entsprach. Die Misshandlung gefangener Terroristen wie O'Donovan Rossa im 19. Jahrhundert erinnert auf beunruhigende Weise an die Behandlung mancher Gefangener im amerikanischen Kampf gegen den Terrorismus nach den Anschlägen vom 11. September.<sup>23</sup> So sperrte man O'Donovan Rossa zur Strafe nackt in eine dunkle Zelle und gab ihm als Nahrung nur geringe Mengen Wasser und Brot.<sup>24</sup> Nach seiner Auswanderung in die Vereinigten Staaten nahm O'Donovan Rossa seine subversiven Aktivitäten schon bald wieder auf. Unterstützt wurde er dabei von Patrick Ford, dem Herausgeber der Zeitschrift *Irish World*, die zum wichtigsten Propaganda- und Aufwiegelungsinstrument des Clan na Gael wurde. Gemeinsam entwickelten sie eine neue Strategie für die republikanische Bewegung. »Wir raten im Augenblick nicht zu einer allgemeinen Erhebung«, erklärte Ford in seiner Kolumne vom 4. Dezember 1875: »Im Gegenteil, wir sollten uns gegen eine allgemeine Erhebung in Irland stellen, weil sie zur Unzeit käme und unbesonnen wäre. Dennoch glauben wir an Aktion. Die irische Sache erfordert ständige Scharmützel. Sie verlangt, dass eine kleine Gruppe von Helden einen Guerillakrieg beginnt und unablässig fortführt.«

Mit Worten, die den transnationalen Terrorismus unserer Tage vorwegnehmen, beschrieb Ford außerdem die Aktivitäten dieser »Skirmishers« (Scharmützler), die »über Land und Meer fliegen wie unsichtbare Wesen und bald in Irland, bald in Indien, bald in England selbst zuschlagen, sobald die Gelegenheit sich bietet«.<sup>25</sup>

O'Donovan Rossa und Ford bewiesen ein ungewöhnliches Verständnis für die Dynamik des Terrors, das noch über ihre frühe Einsicht in die Macht der Medien zur Verbreitung und Verstärkung von Gewaltbotschaften hinausging. Beide erkannten, dass Geld nicht nur das Schmiermittel der Wirtschaft darstellt, sondern auch erfolgreiche Terrorkampagnen einer soliden finanziellen Grundlage bedürfen. So erschienen denn bald Anzeigen in der *Irish World*, die um Spenden für einen »skirmisher fund« warben.<sup>26</sup> Im März 1877 waren bereits 23 350 Dollar zusammengekommen. Das entspricht nach heutigem

Wert fast einer halben Million Dollar.<sup>27</sup> O'Donovan Rossa erkannte offenbar auch bereits den asymmetrischen Charakter des Terrorismus hinsichtlich der gewaltigen Schäden und finanziellen Verluste, die man einem feindlichen Staat zufügen, und des Spendenstroms, den man durch erfolgreiche Anschläge auslösen kann. In der *Irish World* schrieb er: »England wird nicht wissen, wie und wo wir zuschlagen. Ein erfolgreicher Anschlag, der einen Schaden von einer halben Million Dollar anrichtet, wird uns ausreichend Spenden einbringen, um unsere Arbeit fortzusetzen ...«<sup>28</sup>

Vier Jahre später begannen die Skirmishers mit ihren Operationen. Am 14. Januar 1881 verübten sie einen Bombenanschlag auf die Salford Infantry Barracks in Manchester. Bei der Auswahl des Ziels zeigt sich ein weiteres, inzwischen sehr vertrautes Muster des heutigen Terrorismus: Anschläge auf Gebäude oder unbelebte Objekte mit Erinnerungswert, die daher die Aufmerksamkeit auf ein für die Täter bedeutsames historisches Ereignis lenken. Im Fall der Salford-Kaserne handelte es sich um den Ort, an dem 1867 drei Fenians, die sogenannten »Märtyrer von Manchester«, gehängt worden waren. Bis hierher lassen sich kaum Unterschiede zwischen den irischen Terroristen und ihren russischen Zeitgenossen feststellen. Beide richteten ihre Angriffe auf Ziele, die als Symbole des Feindes galten (die Skirmishers auf unbelebte Objekte, die Narodnaja Wolja auf Repräsentanten des Zarenreichs). Beide glaubten auch inbrünstig an das didaktische Potential des Terrorismus, ob nun mit Blick auf landlose Iren oder russische Bauern.<sup>29</sup> Doch bereits zwei Jahre später entfernte sich die irische Kampagne deutlich von dem hochgradig selektiven Terrorismus der Narodnaja Wolja und nahm eine weitaus finstere und folgenswerere Entwicklung. Die wichtigsten Waffen der russischen Terroristen waren, wie wir gesehen haben, die Pistole und die von Hand geworfene Bombe, das damalige Äquivalent der Handgranate. Sie wurden bei individuellen Mordanschlägen eingesetzt, bei denen man bewusst darauf achtete, dass niemand außer der Zielperson getötet oder verletzt wurde. Die Skirmishers dagegen hatten bereits unschuldiges Blut vergossen. Beim Anschlag auf die Salford Barracks

war ein Junge ums Leben gekommen, und drei weitere Menschen waren verletzt worden.<sup>30</sup> Doch schon bald sollte noch mehr unschuldiges Blut vergossen werden.

Der Clan na Gael und die nun in Irish Republican Brotherhood umgetaufte IRB gingen 1883 ein taktisches Bündnis ein und begannen mit einer Serie von Bombenanschlägen auf die Londoner Untergrundbahn und wichtige Bahnhöfe in London und anderen Städten des Vereinigten Königreichs.<sup>31</sup> Zwar war es nicht direkt ihre Absicht, unschuldige Menschen zu töten oder zu verletzen. Sie wollten der britischen Wirtschaft schaden und die Aufmerksamkeit durch spektakuläre Aktionen auf sich und ihre Sache lenken.<sup>32</sup> Doch angesichts der Wahl ihrer Waffen (selbstgebaute, mit Schießpulver gefüllte und mit primitiven Zeitzündern versehene Bomben) und ihrer Ziele (Einrichtungen in dichtbesiedelten städtischen Gebieten und das öffentliche Verkehrsnetz) vermochten sie die Wirkung ihrer Aktionen weder zu begrenzen noch zu steuern. Dass die Anschläge weniger als einem Dutzend Passanten oder Zugreisenden das Leben kosteten, war eher Zufall oder Glück als die Folge einer bewussten Bemühung der Terroristen, die Wirkung ihrer Anschläge durch eine entsprechende Auswahl des Ortes oder der Zeit in gewissen Grenzen zu halten, zumal einige der Bomben fast zehn Kilogramm handelsübliches Dynamit enthielten.<sup>33</sup>

Die »Dynamitkampagne«, wie diese Terrorphase im Viktorianischen Zeitalter genannt wurde, dehnte sich von London nach Liverpool und Glasgow aus, bevor sie 1887 zusammenbrach,<sup>34</sup> und zwar unter dem Druck intensivierter polizeilicher Überwachung, verstärkter Kontrollen von Grenzen und Häfen, des wirkungsvollen Einsatzes von Informanten und eines bis dahin unbekanntes Maßes an nationaler wie sogar internationaler Zusammenarbeit zuvor gänzlich getrennt voneinander agierender Strafverfolgungsbehörden. Die durch die Bombenanschläge ausgelösten Fortschritte in der polizeilichen Ermittlungstätigkeit, Aufklärung und Prävention führten noch im selben Jahr zur offiziellen Gründung des als Special Branch bezeichneten Sonderdezernats bei Scotland Yard, der ersten Abteilung innerhalb einer Polizeibehörde, die sich ausschließlich mit politischen Straf-

taten und Terrorbekämpfung befasste.<sup>35</sup> Wichtiger für unsere Fragestellung ist jedoch die Auswirkung der irischen politischen Gewalt des 19. Jahrhunderts auf die weitere Entwicklung des Terrorismus. Im Rückblick zeigten sich damals erstmals Muster und Vorgehensweisen, die Jahrzehnte später zum Standard für terroristische Aktivitäten wurden. So gehörten die irischen Gruppen zu den Ersten, die erkannten, wie wichtig es ist, sich im Ausland eine dem Zugriff des Gegners entzogene Basis zu schaffen, um die eigenen Aktivitäten dauerhaft fördern zu können. Ihrer Zeit voraus waren sie auch insofern, als ihnen bewusst war, wie wertvoll solch eine sichere Basis nicht nur für Planung und Logistik, sondern auch für die ungehinderte Verbreitung der eigenen Propaganda und die Beschaffung der nötigen finanziellen Mittel ist. Der Einsatz von Bomben mit Zeitzündern, die den Terroristen die Flucht und damit erst die Fortsetzung ihrer Aktivitäten ermöglichen, war eine weitere wichtige Neuerung, die zum Standard für den Terrorismus des 20. Jahrhunderts wurde. Auch Massenverkehrsmittel, vor allem U-Bahnen, zum Ziel von Anschlägen zu machen und dabei keinerlei Rücksicht auf das Leben unschuldiger Menschen zu nehmen ist bei Terroristen heute verbreitete Praxis. Die Selbstmordanschläge auf den Londoner Nahverkehr im Juli 2005, bei denen 52 Menschen getötet und fast 800 weitere verletzt wurden, sowie die zehn Bomben, die im März 2004 im Madrider Bahnhof Atocha nahezu gleichzeitig in mehreren Pendlerzügen explodierten, wobei 191 Menschen starben und mehrere hundert verletzt wurden, sind besonders widerwärtige und tragische Beispiele. »Auf strategischer Ebene konnte sich der Terrorismus«, wie Lindsay Clutterbuck überzeugend ausführt, dank der Ideen des Clan na Gael und der IRB

von einer Erscheinung, die aus einem einzelnen Ereignis oder bestenfalls aus einer lockeren Folge mehrerer Ereignisse bestand, zu einer Bewegung entwickeln, die langfristige Kampagnen durchführt und dabei noch von einem hochentwickelten Gespür für Timing und Tempo profitiert. Es kam zu einem Quantensprung von dem begrenzten Ziel, einen einzelnen Menschen zur Durchsetzung der eigenen Ziele zu ermorden, hin zu operativen Szenarien, in denen der Terrorismus über Jahre andauern und den Tod Tausender von Menschen in sein Kalkül einbeziehen konnte.<sup>36</sup>